

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 4

Artikel: November
Autor: Roelli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wort ist gefallen. Er ist schon da. Um die Hausecke braust ein eisiger Wind. Schwarze Wolken segeln am Himmel hin. Jetzt schütteln sie ihre Kissen aus. Es fängt an zu schneien, dichter und immer dichter. Da ist der bunte Herbst erloschen. Fünfelweiß ist die Welt geworden, und kein Flecklein findet sich mehr, das eine andere Farbe hat. Die Sonne hat den Nebel durchbrochen. Jetzt schimmern Berg und Tal von tausend und abertausend Smaragden. Das ist das Signal für die Sportler: Holt eure Ski her vor und steigt in die silbernen Wände! Nehmt die Schlitten und schnallt den Stahlschuh an die Füße! Da wimmelt's schon auf allen Feldern. Und laute, laute Freude geht um von Hang zu Hang, von Grat zu Grat.

Ein paar alte Mütterchen und Greise sind daheimgeblieben. Am Ofen haben sie die kalten Hände gerieben und ihre Köpfe geschüttelt. Es wäre bald Zeit, daß das Spiel des Winters ein Ende hätte. Eines Morgens ist das große Wunder unterwegs.

Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süsse, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.

Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.—
Horch, von fern ein leiser Harfenton!

Frühling, ja du bist's!
Dich hab' ich vernommen!

(Ed. Mörike)

Der Reigen des Jahres ist geschlossen. Aber zur Ruhe gekommen ist er nicht. Der Tanz geht weiter. Ein neuer beginnt, und immer wieder ein anderer, und jeder dunkt uns, als wäre er noch nie so schön gewesen.

Dieser stete Wechsel und Wandel ist die Gabe unseres glücklichen Breitegrades. Andere Länder haben ihre Trocken- und andere ihre Regenzeit. Monatelang ist die Sonne Meister, und kein Wölklein steigt am Himmel auf. Die Gräser und Stauden dörren aus, und sehnüchtig hoffen Mensch und Tier auf einen Guß aus den Höhen.

Aber Wochen und Monate vergehen.

Da, unversehens bricht die Regenflut nieder. Wege und Stege überschwemmt sie, Straßen, Felder und Urwald. Weicher Boden, Pfützen, Untiefen und Seelein hemmen den Fuß. Das Wasser steigt und überschwemmt die Kulturen, reißt Brücken und Hütten mit und richtet unendliche Verwüstungen an.

Wie gütig seid ihr, ihr Jahreszeiten, die ihr kommt und geht mit der Sonnenuhr, und ihr wißt stets, was die Glocke des Herrgotts geschlagen hat. Allen bringt ihr Freude mit, den Kleinen, den Großen, den Buben, den Mädchen, den Bauern und Ferienleuten, den Tieren und Pflanzen in Feld und Wald.

Ernst Eschmann

Die Helle schrumpft.
Grau ist das Gras.
Der Himmel stumpft
wie blindes Glas.

Kein Wunder wird.
Kein Stern macht reich.
Hier im Geviert
ist alles bleich.

Nur fern ein Rauch
aus Herd und Scheit
ist wie ein Hauch
Geborgenheit.

NOVEMBER

Hans Roelli